

auf ein Konzept hin konvergieren, das sich von der Bibel her nahelegt und im Begriff einer sichtbaren, mehrdimensionalen *Communio* konkret wird. Diese entfaltet sich als Glaubensgemeinschaft, als Gottesdienstgemeinschaft und als Dienstgemeinschaft. Die Darlegungen von P.-W. Scheele sind so zutreffend, dass sie als Leitfaden für die laufenden ökumenischen Bemühungen und Entwicklungen verstanden werden können.

In seinem originellen Beitrag zur derzeitigen religionstheologischen Debatte zeigt A. Buckenmaier zunächst, dass die „pluralistische Religionstheologie“, die seit einiger Zeit eine gewisse Hochkonjunktur erlebt, in nicht wenigen Hinsichten plausibel ist. Sie hat sogar einige Wurzeln in frühen christlichen Dokumenten. Doch weist sie auch ein folgenreiches Defizit auf: Sie vermag die Einzigartigkeit der Kirche und ihrer Ansprüche nicht verständlich zu machen. Der tiefste Grund dafür liegt darin, dass sie auf die bleibende Herkunftigkeit der Kirche aus der Geschichte Israels und auf die ebenfalls bleibende Verwiesenheit der Kirche auf dieses Volk nicht zu achten gewillt ist. Dies müsste heute in die Auseinandersetzung mit der pluralistischen Religionstheologie eingebracht werden. Wird es unterlassen, so entsteht ein Konzept des Christlichen, das sich von dem nicht wirklich zu unterscheiden vermag, was sich in den Religionen der Welt auch schon angelegt findet.

Diese Festschrift bietet in ihren recht unterschiedlichen Aufsätzen eine Menge an Anregungen zu den unterschiedlichsten Themen. Man kann ihr nur eine weite Verbreitung wünschen.

W. LÖSER SJ

STÜRZEKARN, KERSTIN: *Freiheit, die Befreiung braucht*. Konturen eines theologischen Freiheitsbegriffs (ratio fidei. Beiträge zur philosophischen Rechenschaft der Theologie; 57). Regensburg: Friedrich Pustet 2015. 302 S., ISBN 978-3-7917-2736-3 (Paperback); 978-3-7917-7097-0 (PDF).

Der Titel der Arbeit von Kerstin Stürzekarn, mit der sie 2014 im Fach Katholische Theologie an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main promoviert wurde, legt mindestens eine doppelte Frage nahe: Einerseits lässt sich fragen, welche Bedeutung die Rede von einer Befreiung der Freiheit in theologischer Perspektive im interdisziplinären Gespräch haben kann – Genauer: Wie plausibel und anschlussfähig ist die theologische These von der unfreien Freiheit? Wie entgeht die mit der Überschrift dieser Arbeit verbundene These über den Charakter der Freiheit dem Vorwurf der Missachtung der positiven Bezüge zur materialen Freiheit, wie sie sich im Freiheitsgefühl ebenso ausdrücken wie in weithin approbierten Therapien und Techniken der Freiheit? Wenn man bereit ist, den Befreiungsgestus der Theologie nicht von vornherein als Anmaßung oder Negativfixierung zu verstehen, wird man andererseits schnell auf die existenzielle Plausibilität der Rede von einer Freiheit kommen, die Befreiung sucht. Den signifikantesten Beleg für eine notorisch zum Problem gewordene Freiheit liefert der Bilanzsuizid, der die Potenziale individueller Freiheit als erschöpft empfindet. Ähnlich bipolar stellt Verf.in Freiheit in theologischer Optik da, denn sie erscheine als „zentrale Kategorie der menschlichen Selbstvergewisserung“; zugleich habe sie in der Theologie aber auch und vielleicht sogar primär ein schlechtes Odium, weil sie „unter dem Verdacht [steht], letztlich nur von Gott wegzuführen“ (9). Im Stil moderner Theologie schlägt sich Verf.in dann auf die Seite eines Freiheitsverständnisses, das einen angenommenen Gottbezug stärker macht als denkbare Gottesferne. In historischer Hinsicht kommt Verf.in auf die Bedrohung der Freiheit durch ihren ewigen Companion, die Unfreiheit, und nennt als Akteure der Diskreditierung oder Limitierung von Freiheit Wissenschaft, Kirche und Politik (12–14). In ihrer Arbeit widmet Verf.in sich insgesamt der Frage nach einer möglichen „Kernbestimmung des Christentums“ (14 f.), aus der ein positiver Bezug der Theologie auf die Freiheit abgeleitet werden soll; allerdings mit der bereits angedeuteten Einschränkung einer als lädiert apostrophierten Freiheit. Denn anders als im Sinne der faktischen Defizienz von Freiheit bliebe die Rede von der Befreiung der Freiheit sinnlos.

Der Frage nach einer Freiheit, die Befreiung braucht, geht diese Studie in zwei Schritten nach: In einem ersten wird Freiheit als Problem im Sinne des reduktionistischen Naturalismus dargestellt, der Freiheit, *grosso modo*, nur als Epiphänomen physiologischer Prozesse und mithin als vielleicht nützliche Illusion versteht. Dieser erste Teil

widmet sich dem Problem eines Naturalismus der Freiheit in philosophischer (Kap. 2) und dann biologischer Perspektive (Kap. 2), wobei die vielbesprochenen Thesen Gerhard Roths im Mittelpunkt der Auseinandersetzung stehen. Im zweiten Teil geht es um die Freiheitspotenziale in theologischer Hinsicht (Kap. 3). Nach einer biblischen Orientierung (3.1) folgt eine Analyse des Freiheitsbegriffs bei Thomas Pröpper (3.2) und Helmut Peukert (3.3) – beides gängige Referenzautoren der katholisch-theologischen Freiheitsdebatte. Abgeschlossen wird die Arbeit mit einem Fazit zum Proprium der Theologie angesichts einer selbstdiagnostizierten Bedürftigkeit der Freiheit nach Befreiung (Kap. 4).

Die Position von Gerhard Roth muss dabei kaum wiederholt werden, da sie schon unzählige Male in philosophischen und theologischen Kontexten rezipiert und kritisiert wurde. Im Kern wiederholt auch Verf.in den von Roth ausgeführten Unterschied zwischen einem Sich-frei-Fühlen und einem Frei-Sein, wobei im Fall der menschlichen Freiheit der psychologische und nicht der ontische Fall vorliegt (24). Den Hauptgrund für diese Diastase findet Roth, wenig originell, in der neuronalen Vorzeitigkeit und der bewusst-handelnden Nachzeitigkeit, auf die schon das Libet-Experiment aufmerksam gemacht hat (37, 46 f.). Dabei hat Verf.in zentrale Argumente Roths im Blick, etwa die von ihm bezweifelte Gleichung, nach der im Allgemeinen aus Nichtvorhersehbarkeit eine Art Indeterminiertheit und daraus wiederum Freiheit geschlossen werde (28). Auch das Cortex-Aktivitäts-Argument Roths findet in dieser Studie Beachtung, mit dem er auf die geringe Bedeutung äußerer Einflüsse auf die neuronale Aktivität des Cortex hinweisen möchte und das Gehirn eher als ein nach außen hin abgeschlossenes System vorstellt (32 f.), dessen faktische Plastizität dann nur endogen, aber nicht exogen bedingt gedacht wird. Jedenfalls präsentiert Verf.in an wichtigen Stellen eine kritische Auseinandersetzung mit Roths Thesen, etwa dort, wo sie die Plausibilität einer auf Illusion beruhenden Annahme von Verantwortlichkeit hinterfragt, die ihr soziales Gewicht verlieren müsste, wenn es bei Licht betrachtet nicht um freie Handlungen ginge, für die man alleine Verantwortung übernehmen könnte (133).

Der dritte und theologische Teil beginnt mit einer biblischen Vergewisserung, die der Vielheit der impliziten Freiheitsdiskurse Ausdruck verleihen möchte und verschiedene Pole ausleuchtet, die das Feld zwischen der Faktizität alltäglicher Freiheit und zukünftiger und zu erhoffender Freiheit (z. B. bei den Propheten) ausmachen (158 f.). In neutestamentlicher Sicht arbeitet Verf.in dann die in den Evangelien betonte Dimension der beginnenden Zukunft aus (176). Aber auch Theologumena wie der Hegeauftrag (*dominium terrae*) (165) oder die Freiheit der Schöpfung gegenüber ihrem Schöpfer (167) finden Erwähnung, auch wenn der Konnex zum Studienthema nicht immer deutlich wird. Kaum verwunderlich ist dann das Fazit der biblischen Vergewisserung: Der Mensch wird als prinzipiell frei geglaubt (184).

Diese Befundung entspricht auch dem theologischen Entwurf Thomas Pröppers, den Verf.in als einen gewichtigen katholisch-theologischen Entwurf zur Freiheitsanalyse einführt. Maßgeblich ist Pröppers positive Rezeption eines neuzeitlichen Begriffs von Freiheit, den er mit der Theologie verbindet, etwa im Stil der Anerkennungsethik: „Gottes entschiedene Achtung der menschlichen Freiheit führt dazu, in die Bestimmungen seiner Allmacht und seines Allwissens die Vorstellung einer Selbstbeschränkung zugunsten menschlicher Freiheit einzutragen: Gott hat sich entschieden, sich selbst zurückzunehmen, und auf die Antwort des Menschen zu warten, es auf eine offene Geschichte ankommen zu lassen“ (210). Zwar wären die theologischen und ethischen Implikationen einer tatsächlich offenen Geschichte kritisch zu inspizieren, da der völlige Untergang der Freiheit und das Ende aller Hoffnung mitgesagt ist. Allerdings betont Verf.in mit Pröpper den Gott-Welt-Konnex wie zitiert als Kontraktionsgeschehen, das auch andere Optionen eines positiven Geschichtsausgangs erlaubt, ohne Freiheit dabei zu korrumpieren (vgl. dazu beispielsweise M. Wirth, *Trostlose Eschatologie? Zu einer unerledigten Kontroverse über Versöhnung in der neueren Dogmatik*, in: NZSTh 58 [2016] 259–284). Im Resümee ihrer Arbeit kommt Verf.in dann auf der Basis des Gesprächs mit theologisch-systematischen Entwürfen von Rang (Thomas Pröpper, Helmut Peukert und Befreiungstheologie) zu dem theologisch nicht ganz überraschenden Ergebnis, nach dem insgesamt die argumentativen Nachteile die Vorteile des Naturalismus als Figur der anthropologischen Deutung überwiegen (284). Neben Einsichten aus der Freiheits-

analyse verbindet Verf.in ihr Fazit mit einer normativen Komponente und schließt sich einem auch bei Pröpper zu findenden Anerkennungstheoretischen Schluss an, wobei ihre ethische Wendung als Drohung an alle Naturalisten gelesen kann: „Wenn Gott die Freiheit des Menschen nicht aufgibt, sondern ihre unbedingte Anerkennung aufrechterhält, liegt darin ein Imperativ für die Menschen“ (290).

Kritisch zu fragen ist, ob Verf.in mit Gerhard Roth einen zwar berühmten, aber für das Feld der Biologie und der Neurowissenschaften wenig repräsentativen Protagonisten zum Gesprächspartner erkoren hat (19), was umso problematischer ist, als der Fokus ihrer Arbeit kaum andere Gesprächspartner konsultiert. So besteht die Gefahr der bloßen Wiederholung von Stereotypen, wenn man lediglich einen schillernden Punkt anvisiert und gegen die sich eine theologische Freiheitslehre dann wendet. Verschärft wird die Gefahr dieser Einseitigkeit, die Scheingefechte animiert, noch durch auffallend wenig Auseinandersetzung mit Sekundärliteratur zu Roth und der damit verbundenen Debatte (z. B. 38–41). Viel zu knappe Belege fallen aber auch in anderen Teilen der Arbeit auf (z. B. 171), besonders gravierend im Kapitel zu Thomas Pröpper, das fast ganz von der Auseinandersetzung mit der Sekundärliteratur absieht (189–199). Andere Stimmen zur Naturalismus-Debatte werden, wenn überhaupt, recht unvermittelt angeführt, wie Michael Pauen (63) oder Hermann Krings (105). Knappe sieben Seiten Literaturverzeichnis (295–301) sind überhaupt für eine Dissertation eine singuläre Formation und für die von Verf.in eröffnete Multiperspektive auf die Freiheitsdebatte, die Debattenprotagonisten wie Gerhard Roth, Thomas Pröpper und Helmut Peukert anführt, schlicht Ausdruck erheblicher Auslassungen. Die kritische Auseinandersetzung mit Roth ist detailreich (68–95), wenn auch nicht frei von Allgemeinplätzen (64, 81, 82, 84, 114), unpräziser Terminologie (67) sowie sachlichen Ungenauigkeiten (85) und zum Teil erheblichen Redundanzen (z. B. 94, 107, 118). Hinzu kommen unkonzentrierte und fast saloppe Teile, etwa wenn Verf.in Denker wie Sartre in „kurzen Abrissen“ in das initiierte Gespräch hineinruft (113). Diese partielle Unkonzentriertheit spiegelt sich übrigens auch in einigen auffälligen Fehlern, die nicht korrigiert wurden (63, 97, 123, 133). Insgesamt überwiegt aber eine gelungene sprachliche Darstellung, was in diesem Zusammenhang betont werden muss. Nicht selten bleiben allerdings Bezüge kurz herbeigerufener Denker, wie Paul Ricoeur, unklar (121). Diese Bezugsfehler treten immer wieder auf, sogar in einleitenden Teilen, die darüber präzise Auskunft geben müssten. So beginnt Verf.in das dritte Kapitel mit dogmatischen Allgemeinplätzen über offenbarungstheologische Richtigkeit, ohne zugleich den Zusammenhang zum gewählten Thema herzustellen (151). Auch folgende Hinweise zu den Marginalisierten im Neuen Testament oder zur Abba-Rede Jesu bleiben oberflächlich und unverbunden (173–175). Inhaltlich neigt Verf.in zu einer sehr schnellen Abtestierung von Naturalismen und untergräbt dabei an einigen Stellen *volens volens* die denkbare Vereinbarkeit von Theologie und Naturwissenschaften (96).

Obwohl manche von Verf.in angeführten, wichtigen Bezüge zur aktuellen Freiheitsdebatte wie angedeutet teilweise etwas palindromisch ausfallen, hat sie ein umfangreiches Bild der Legitimationskrise der Freiheit geliefert und den theologischen Ort der Freiheit erneut ausgezeichnet und dabei ein Gespräch zwischen biologischem Naturalismus und katholischer Dogmatik so initiiert, dass gewichtige Protagonisten zu Wort kamen, die bisher eher *ambulando* dazu gehört wurden. Dies verbindet sie mit der programmatischen Forderung, die Freiheit weder einer naturalistischen noch einer traditionalistischen Annexion in bestimmten Kreisen der Wissenschaften und Kirchen zu überlassen.

M. WIRTH

DAHLKE, BENJAMIN: *Kritische Orthodoxie*. Zum Umgang evangelischer und anglikanischer Theologen mit der Lehrformel von Chalcedon (Konfessionskundliche und kontroverstheologische Studien; LXXX). Paderborn: Bonifatius 2017. 264 S., ISBN 978-3-89710-699-4.

Der Verf. hat diese Studie vor wenigen Jahren an der Universität Mainz im Fach Katholische Theologie als Habilitationsschrift vorgelegt. Er hat ihr die Überschrift „Kritische Orthodoxie“ gegeben. Das ist ein Programmwort. Es zeigt an, mit welcher Grundeinstellung der katholische Theologe heute seine Aufgabe, über Gott und sein Wirken an